Wohin führt der Weg? : Der Bauer in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Herzens» als die Arbeit, in die klein und groß auf dem Kleinbauernhof eingespannt sind. Hier haben Vater und Mutter ihre Kinder von früh bis spät um sich. Gemeinsam erleben sie in Arbeit und Freude den Alltag — in der Not und im Schmerz, wie man auch diesen ihren tiefen Sinn abringt. Und diese Schule guten und tapferen Menschentums soll einem falschen Wirtschafts- und Renditedenken geopfert werden!

Mitzuhelfen und alles zu tun, daß dies nicht geschieht, ist und bleibt eines der vordringlichsten Ziele jungbäuerlichen Schaffens. Ebenso wichtig wie das andere, diesen Menschen das Rüstzeug schaffen zu helfen zum Meistern ihres wichtigsten Dienstes an sich und ihren Kindern.

Die Völker haben alle Ursache, der durch diese Menschen geleisteten Arbeit an ihren inneren Fundamenten alle Aufmerksamkeit zu schenken. Sie wird auch für sie getan.

Wohin führt der WEG ?

Der Bauer in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart

Ein Mann wandert über das Gebirge. Er hat mit dem gebahnten Pfad auch die letzten Wegweiser hinter sich gelassen. Er hätte vielleicht stehen bleiben oder umkehren sollen, als er an der letzten, sicheren Markierung stand. Vielleicht hatte er auch gezögert, aber dann war er doch weitergeschritten in das Ungewisse hinein. Denn auf dem Weg über das Gebirge der *Zeit* gibt es keine Umkehr!

Mit der Ungewißheit über den Weg geht das Unbehagen Hand in Hand. Dieses beunruhigt ihn, aber es hält ihn wach. Mancher, der sorglos und im vollen Gefühl der Sicherheit durch das Gebirge der Zeit gewandert ist, ist irgendwann einmal abgestürzt und seither verschollen. Er lachte einst über das Unbehagen seiner Weggenossen, achtete nicht auf auffällige Marken links und rechts — und wußte am Ende nicht mehr, wo er stand . . .

Wer heute im Bauerntum der Welt nach Ordnung, Weg und Zielen sucht, der muß lange danach Ausschau halten. Auf Schritt und Tritt begegnet er paradoxen Situationen. Paradox heißt Widersinn, Widerspruch und Aerger. Am sichtbarsten liegen Widersinnigkeiten in der wirtschaftlichen Welt des Bauern offen. Der Streit, ob die Landwirtschaft der Welt noch zu wenig oder bereits zu viel erzeugt, wogt immer noch unentschieden hin und her. Während zwei Drittel der Bevölkerung unserer Erde zu wenig Nahrung besitzen, sorgen sich andere Teile der Erde — dort, wo das letzte Drittel der Erdbevölkerung lebt — schon Jahr um Jahr wegen eines genügenden Absatzes der Güter, die die Landwirtschaft erzeugt.

Um das Paradoxon noch zu steigern, leiden Völker Hunger, die noch zu dreiviertel in der Landwirtschaft tätig sind — während gerade solche Länder einen Ueberschuß an Nahrungsmitteln erzeugen, deren landbauende Bevölkerung gerade noch ein Viertel oder gar nur ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Afrika, Indien, China werden heute noch von chronischen Hungersnöten heimgesucht — Mittel- und Nordeuropa, die USA und Kanada mit ihren immer noch sinkenden Prozenten an Landbevölkerung aber suchen zu «gestürzten» und Dumpingpreisen Auslandmärkte zu gewinnen: Amerika verkauft in Europa Mais um ein Drittel billiger, als es seinen Farmern dafür bezahlt. Die Niederlande gar verschleudern ihre Ueberschußbutter in Italien um einen Viertel des Preises, den sie im Inland kostet. Der nächstliegende Gedanke für den, der Nahrungsmittel kauft, für den Verbraucher, ist also der, die Landwirtschaft im eigenen Lande aufzulassen und die Nahrung — billiger! — aus den Ueberschußländern zu kaufen.

Wer kann diese Widersprüche lösen? Um darauf eine Antwort geben zu können, soll zuerst erforscht werden, wie sie entstanden sind!

Wenn wir vom Hunger in der Welt sprechen, müssen wir feststellen, daß dies keine bloße Erscheinung der Gegenwart ist. Auch Europa kannte die Hungergeißel in vergangenen Jahrhunderten. Europa konnte sich davon erst befreien, als es gelang, alle Menschen auf ein bestimmtes Maß von Kultur und Bildung emporzuheben. Mit den letzten Analphabeten verschwand auch die Hungerdrohung aus Europa — sofern nicht gerade Kriege, das Gegenteil aller menschlichen Gesittung und

Bildung, diese zeitweilig wieder heraufbeschworen. Weltweit betrachtet, steht die Zahl der Menschen, die nicht lesen und schreiben können, mit dem Ausmaß des Hungers in jenen Ländern in einem direkten und geraden Verhältnis.

Damit lösen sich auch bereits einige der Widersprüche, der Paradoxe. Die unterentwickelten Menschen leiden nicht Hunger trotz der Ueberzahl der Menschen, die vom Landbau leben, sondern weil die Voraussetzung für einen gesunden Landbau — Wissen und Bildung — überhaupt noch fehlt! Und Mitteleuropas und Nordamerikas Landwirtschaft erzeugt mehr, als es für ihre Länder braucht — trotz des geringen Anteils der landbautreibenden Bevölkerung — weil sie auf diesen Weg gedrängt wurde, seit nur noch die Menge und Masse und nicht mehr die Qualität und gesundheitliche Güte der erzeugten Nahrungsmittel bewertet und bezahlt wird. Auf Europas Feldern und Wiesen nimmt der Raubbau überhand; sie werden mit künstlichen Mitteln «gedopt», ausgesaugt, auf der Jagd, immer noch mehr Zentner oder Hektoliter zu einem zwar niedrigen aber staatlich gesicherten Preis absetzen zu können.

Während die USA schon seit vielen Jahren gegen die Schäden ankämpfen müssen, die eine rücksichtslos mit allen Mitteln betriebene Steigerung der Ertragsmenge — statt der Ertragsgüte! — verursacht hatte: Austrocknung und Absinken des Grundwassers, Verwehung der Bodenkrume durch Staubstürme, ungeheure Schädlingsvermehrung und in absehbarer Zeit totale Ertragslosigkeit weiter Landstriche — beginnen in der Landwirtschaft Europas diese Gefahren erst jetzt recht sichtbar zu werden: Zunehmend rascher Verderb pflanzlicher Nahrungsmittel, überraschende Erschöpfung des Bodens bei Monokulturen trotz immer noch steigender künstlicher Düngung, Unfruchtbarkeit bei Rinderrassen, die auf höchste Milchleistung gezüchtet wurden, in den Städten dauerndes Ansteigen des Prozentsatzes der Kranken innerhalb der Gesamtbevölkerung.

Damit stehen wir wieder vor der Frage nach der Stellung des Bauern in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Schien es nicht oft in der letzten Zeit, als würde der Bauer und sein Werk immer mehr in die Bedeutungslosigkeit abgedrängt? Sahen nicht schon viele den Bauern als einen leicht ersetzbaren Hilfsarbeiter der Nahrungsmittelfabrik «Erde»? Setzte nicht überall ein Wettlauf ein, bäuerlichen Denkstil und Lebensweise,

die nach «Pflege» und nicht nach «Ausbeutung» ausgerichtet waren, so schnell als möglich einzuebnen und auszulöschen?

Heute aber tauchen für den Erkennenden am Horizont der Zeit früher ungeahnte Gefahren herauf. Die durch ein Uebermaß an Erzeugungsjagd gestörte Gesundheit des Bodens breitet sich durch mangelhafte Nahrungsmittel — auch wenn ihre «Masse» noch so groß ist — als schwindende Gesundheit der Menschen auch in den Städten aus. Der Bauer steht wieder an einem der wichtigsten Hebel für die Entwicklung unserer gesamten Zukunft.

Wohin führt der Weg? Galt in den abgelaufenen hundert Jahren seit etwa 1850 der Haupteinsatz aller bäuerlichen Bildungskräfte der Steigerung aller Anbauerträge — eine Riesenaufgabe, vor welcher die «unterentwickelten» Völker heute stehen — *so müssen bäuerliche Bildung und Geistigkeit des Bauern in der Zukunft ein plötzlich noch wichtigeres Ziel anvisieren: die Qualität und Güte aller Erträge zu erhalten und zu verbessern! Das aber erfordert neben neuem Wissen mehr noch eine innere persönliche Verantwortung als wahre bäuerliche Kulturhaltung. Wer daran arbeitet, schafft für die Zukunft.*

Denn auf dem Weg über das Gebirge der Zeit gibt es keine Umkehr! . . .

Franz Braumann

Die Gesundheit der Seele ist die Güte, die Gesundheit des Geistes ist Wahrheit, die Gesundheit des Leibes ist Freiheit von Krankheit.

E. Stanley Jones